

Materialismus, der in der Welt ein jeder göttlichen Einwirkung gegenüber verschlossenes Ganze erblickt und keine andere Entwicklung und Bestimmung des Menschen kennt als diejenige, welche er mit seinen rein natürlichen, ihm angeborenen Mitteln und Kräften erreichen kann, ist der Deismus die bevorzugte Religion der Freimaurerei geworden, welche sich seiner als Maske bedient, um desto erfolgreicher jede positive Religion zu untergraben. Gerade dieser Umstand bewog die Bischöfe des vaticinischen Concils, nach Verurteilung der verschiedenen Formen des Atheismus den für Religion und Sitte gleich gefährlichen Deismus noch deutlicher und nachhaltiger zu treffen, als es schon durch Pius IX. im Syllabus geschehen war (vgl. Syll. prop. 2: *Neganda est omnis Dei actio in homines et mundum*). Dem ursprünglichen Schema der Constitution *De fide*, c. I: *De Deo rerum omnium Creatore*, wurden daher gemäß dem Vorschlage einiger Väter der Synode folgende Sätze beigelegt und auch in den Text der Decrete aufgenommen: *Universa vero, quae condidit, Deus providentia sua tuetur atque gubernat, attingens a fine ad finem foriter et disponens omnia suaviter. Omnia enim nuda et aperta sunt oculis ejus, ea etiam, quae libera creaturarum actione futura sunt*. Durch letztern Satz sollte nach der Erklärung des Referenten (Bischofs Gasser von Brigen) der zweifelhaften und unbestimmten Ausdrucksweise gewisser katholischen Theologen (unter anderen Günthers) die Spitze abgebrochen, und die dogmatisch feststehende Lehre von dem göttlichen Vorkommen aller Dinge, auch der zukünftigen freien Handlungen (*futura libera*), klar hervorgehoben werden. (Vgl. Coll. Lac. VII, 105, emendatio 8^a; vgl. 85. 99. 109. 1671.)

III. Erläuterungen der Lehre von der göttlichen Vorsehung und Folgerungen daraus. 1. Weil die Religion wesentlich in der theoretischen und praktischen Anerkennung der Beziehungen des Menschen zu Gott besteht, so sind für das religiöse Bewußtsein die Namen Gott und Vorsehung identisch. Gerade darum war die göttliche Weltregierung stets die besondere Zielscheibe der Angriffe des Unglaubens, „mehr als irgend eine andere Eigenschaft Gottes“, wie Bossuet (Sermon sur la Providence) bemerkt. Der im letzten Jahre vom religiösen Scepticismus zum Glauben zurückgekehrte französische Akademiker Brunetiere bestätigte dieses Urtheil in seiner kürzlich (am 30. Jan. 1900) vor Cardinälen und Prälaten in Rom gehaltenen, vielbesprochenen Rede, deren Gegenstand lautete: *La modernité du Bossuet*. Er feiert darin den Adler von Meaux mit Recht als den großen „Lobredner der Vorsehung“ und nennt die Lehre von der Providenz unter Berufung auf seine eigene Erfahrung das „Höllentum des Christenthums“, dessen Ueberwindung für die Jünger Voltaire's, denen vor Allem das pflichtgetreue Leben unter den Augen des all-

wissenden Weltregierers ein Stein des Anstoßes sei, den „Fall der ganzen Festung“ bedeute. Bossuet verdiene gerade deshalb den Namen eines „modernen“ Kämpfers für das Christenthum, weil er die Trugschlüsse der sogen. modernen Wissenschaft gegen die Vorsehung schon vor mehr als 200 Jahren in ihrer ganzen Richtigkeit aufgedeckt habe. Derselbe Brunetiere erklärte schon vor 5 Jahren in der Revue des deux Mondes CXXVII [1895], 97 ss., daß die Wissenschaft, welche sich einbilde, die Welttrathsel ohne den Glauben an einen göttlichen Schöpfer und Regierer der Welt lösen zu können, mit allen ihren Systemen „Bankerott gemacht“ habe.

2. Wenn Vernunft und Glaube mit solcher Klarheit einerseits die Thatsache der göttlichen Weltregierung, andererseits sowohl die absolute Weisheit wie auch die aus Gottes Unendlichkeit und aus der Beschränktheit aller geschaffenen Erkenntniß sich nothwendig ergebende Unergründlichkeit der göttlichen Rathschlüsse bezeugen, so ist es nicht nur unchristlich, sondern auch unlogisch, in den Einwürfen des Deismus gegen jene Wahrheit etwas Anderes zu sehen als die Sisyphusarbeit einer nie ruhenden und dabei stets egoistischen Sophistik. Bossuet sagt sehr treffend in seinem Traité du libre arbitre (4): „Es muß uns stets als erste Regel der Logik gelten, die einmal klar erkannten Wahrheiten nie preiszugeben, so groß auch die Schwierigkeiten sein mögen, die sich dagegen zu erheben scheinen. Im Gegentheil, wir müssen dann um so kräftiger, wenn ich so sagen soll, die beiden Enden der Kette in der Hand halten, wenn wir auch nicht immer das Mittelglied sehen, welches die Verbindung herstellt.“

3. „Es wäre Gott gegenüber eine sehr schlecht angebrachte Schmeichelei,“ bemerkt in geistreicher Weise der hl. Hieronymus (In Habacuc 1), „und wir würden zugleich unsere eigene Würde sehr gering achten, wollten wir behaupten, daß Gottes Vorsehung sich nicht nur auf alle Dinge, sondern auch ganz in derselben Weise auf die vernünftigen wie unvernünftigen Geschöpfe erstrecke.“ Der diesen Worten zu Grunde liegende Gedanke rechtfertigt in Bezug auf die Wirksamkeit der göttlichen Vorsehung sowie auf die Verschiedenheit ihres Objectes die Unterscheidung der providentia generalis, specialis, specialissima, je nachdem sie a. alle Geschöpfe ohne Ausnahme, b. die vernünftigen, freien, in besonderer Weise zur Verwirklichung des Endzweckes berufenen, c. die dieses Ziel wirklich erreichenden Creaturen (die Ausgewählten) umfaßt (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 22, a. 2, ad 4 et 5; De verit. q. 4, a. 5; C. gent. 3, 75).

4. Auf dem Unterschiede zwischen der natürlichen und übernatürlichen Ordnung beruht die Eintheilung in providentia naturalis und supernaturalis. Die natürliche Vorsehung erstreckt sich auf alles, was mit der Schöpfung als solcher nothwendig zusammenhängt; die übernatürliche auf